

# Vier alternde Männer, die ins Leere starren

Das neue Stück der Theaterfreunde „Die Lemberger“ ist ein großer Erfolg und (fast) ausverkauft

**AFFALTERBACH**

VON THOMAS FAULHABER

Vier alternde Unterhaltungskünstler in einer Senioren-WG. Das verspricht turbulente Szenen. Am Freitag hatten „Die vier heiligen drei Könige“ der Affalterbacher Theaterfreunde Premiere.

Das Stück haben sich „Die Lemberger“ auf den Leib schreiben lassen. Denn die Gruppe hat einen Männerüberschuss. Fünf Herren stehen nur drei Schauspielertinnen gegenüber. „Für so eine Besetzung, gibt es so gut wie keine vernünftigen Geschichten“, sagt der Vorsitzende des Vereins, Alfred Leisenberger. Er fragte beim renommierten Bühnenautor Rolf Sper-

ling an. Der machte sich ans Werk und ersann eine spritzige Boulevard-Komödie „auf schwäbisch“. Dialekt muss nicht immer Bauerntheater sein. Fehler Wortwitz ersetzt hier die derben Schenkelklopfer.

Unterschiedlicher könnten die Charaktere nicht sein. Karl, Heinz, Karl-Heinz und Herbert sind eine Notgemeinschaft. Früher, in den 1950ern, da waren sie mit dem Quartett „Die vier heiligen drei Könige“ Stars. Goldene Schallplatten zeugen vom einstigen Ruhm. Die weiblichen Fans lagen ihnen zu Füßen. Leider haben sie von ihren Gagen fürs Alter so gut wie nichts zurückgelegt. Jetzt müssen sie sich eine Wohnung teilen, obwohl sie sich ziemlich auseinander ge-

lebt haben. Eigentlich vegetieren der phlegmatische Karl (Roland Kreis), der hitzbelige Heinz (Horst Schäfer) und der cholertische Karl-Heinz (Hans Kerschner) so vor sich hin, hocken auf dem Sofa und starren vor sich hin. „Hasch was sagt“, fragt Heinz. „Noi, des war geschdri“, erwidert Karl und Karl-Heinz regt sich drüber auf, weil er die Schwarzhaftigkeit der beiden nicht länger erträgt. Alle tragen sie die Klamotten der 1970er. Das Wohnzimmer: Lupe-reines Nierentisch-Rokoko.

Aus der Art schlägt Herbert (Alfred Leisenberger). Im strahlend weißen Anzug baggert der Gigolo jede Frau an, die nicht bei drei auf einen Baum geklettert ist. Er schwärmt von einer

Sahneschnitte, die ihm im Park begegnet ist und der er beim Rollator-Einparken behilflich war.

Was sie sich leisten, ist eine Putzfrau. Die Rolle der Marianne teilen sich Melanie Jost und Marion Völlm. Und die ist das Elend mit den vier Männern leid, die sich permanent kabbeln und sich gegenseitig kindische Streiche spielen. Sie überredet ihre Freundin Yvonne (Jacqueline Storz) als gelernte Regisseurin etwas gegen Langeweile und Verfall zu unternehmen. Die wiederum holt ihren Neffen Justin, Tanz- und Schauspiellehrer (Dominic Stuis) ins Boot. Beiden schwant nicht, worauf sie sich da einlassen.

Es ist eine temporeiche Komödie, gespickt guten Pointen, die Regisseurin Silke Staudenmaier-Raddatz inszenierte. Die Figuren sind toll getroffen. Der eine herrlich aufbrausend, der andere stoisch mit seiner Lieblingswokabel „genau“, der dritte haspelt vor sich hin und dann der wunderbar schmierige alte Grabscher.

Resolut ist die Zugefrau und am Rande des Wahnsinns Nefte und Tante, die vier wieder in die Erfolgsspur von einst bringen wollen.

Das Stück ist schon jetzt ein Erfolg. Die Zuschauer forderren vehement Zugaben vom großen Finale. Alle 18 Aufführungen in der Wollöldener Dorfbühne sind so gut wie ausverkauft.



Diese Ex-Schlagertars haben schon bessere

zeiten erlebt: die Putzfrau hat eine Idee

Foto: Bengt Jollenberg